DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

80. JAHRGANG NR. 2 FEBRUAR 1954



INHALT

WICHTIGE HINWEISE FÜR ALLE

1. Wer kennt **„Marianne Kampmann“**? Eine Frau dieses Namens tritt in den Gemeinden als Flüchtling auf, erklärt, sie habe auf Grund ihres Flüchtlingsausweises eine größere Geldsumme zu erwarten, zeigt einen Gepäck-Aufbewahrungsschein vor und bittet die Gemeindevorsteher um Geldbeträge, leihweise natürlich, um dann auf „Nimmerwiedersehn“ zu verschwinden. Wir warnen die Gemeindevorsteher noch einmal eindringlich: Geben Sie nie Geld! Auch nicht leihweise! Unterstützen Sie erst, wenn die Zugehörigkeit zur Kirche ganz klar und unzweifelhaft ist. Wenn man Ihnen keine vollgültigen, mit neuestem Datum versehenen Kirchen-Ausweise vorzeigen kann, dann informieren Sie sich in jedem Falle durch die zuständigen Missionsbüros, bevor Sie der betr. Person irgendwelche Zuwendungen machen. Bitte, beherzigen! Es ist sonst Ihr persönlicher Schaden!!

☆

2. Wiederholt wurden besonders ältere Mitglieder durch Schriftgut irritiert, das ihnen von der sogenannten „Reorganisierten Kirche Jesu Christi“ einer von unsrer Kirche abgesplitterten Organisation, zugestellt wurde. Plötzlich lasen sie von angeblichen Offenbarungen aus jüngster Zeit oder von kürzlichen Besuchen Johannes des Täufers, oder andern sinnverwirrenden Ereignissen. Die Gemeindevorsteher werden gebeten, auf diese Propaganda-Methoden andrer Kirchen aufmerksam zu machen, damit sich unsre Geschwister nicht irreführen lassen.

☆

3. Das wundervolle Werk: **„Die Lehren des Profeten Joseph Smith's“**, das einem Vier-Jahres-Aufgaben-Kurs der Priesterschaft von der Ersten Präsidentschaft zugrundegelegt wurde, ist in Vorbereitung. Mit der Herausgabe an die Priesterschaft ist im Februar zu rechnen. Natürlich gehört dieses Buch in die Hände aller Mitglieder. Gemeindevorsteher! Geben Sie eine Sammelbestellung für Ihre Priesterschaft auf, und ermöglichen Sie es allen Mitgliedern, sich der Bestellung anzuschließen. Wir erwarten Ihre Nachricht! Die Bezahlung kann in diesem besondren Falle nach Eingang der Bücher in Ihrer Gemeinde erfolgen! Machen Sie von diesem Entgegenkommen Gebrauch!

☆

4. Der STERN-Jahres-Index 1953 wird der April-Ausgabe beigefügt.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Herold L. Gregory, William F. Perschon, Kenneth B. Dyer. — Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 78171
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7,50, 1/2 Jahr DM 4,—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8,—, 1/2 Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, Nr. 82452 Frankfurt a. M.

TITELBILD:

DER VERSTORBENE APOSTEL - ÄLT. ALBERT E. BOWEN

Ehrenvoller Nachruf für Apostel Albert E. Bowen

Am Sonnabendnachmittag, den 18. 7. 1953, wurde der Trauergottesdienst des Apostels Albert E. Bowen im Tabernakel in Salt Lake City abgehalten. Sechzehn Jahre lang diente er als Mitglied des Rates der Zwölf. Er starb in seinem 78. Lebensjahr, und zwar am 15. Juli 1953.

An der Beerdigungsfeier nahm fast die gesamte Kirchenführung teil. Von vieren seiner engsten Freunde wurde ihm die größte Ehre erwiesen. Bevor Präsident David O. McKay die Zeremonie eröffnete und bevor das Programm begann, sprach er der Familie sein tiefstes Mitempfinden aus. Sodann dankte er verschiedenen Personen für die Dienste, die sie dem Verstorbenen während des letzten Jahres erwiesen. Namentlich nannte er die Haushälterin, die zwei Krankenpflegerinnen, die zwei Ärzte, die den Apostel behandelt hatten, und bestimmte Brüder, die ihm stets beistanden. Ebenso dankte er für die reiche Blumen- und Kranzspende, die als Zeichen der Liebe und tiefen Verehrung geschickt worden war.

Präsident McKay verlas das folgende Programm und bemerkte, die Feier werde ohne weitre Bekanntmachung durchgeführt. Das Gebet in der Leichenhalle sprach der Präsidierende Bischof J. E. Wirthlin.

Im Tabernakel

Orgel-Vorspiel
Organist Frank W. Asper

Anfangsgebet
Präs. Jos. Fielding Smith

Hymne — Tabernakel-Chor
Leiter J. Spencer Cornwall

Nachruf
Ältester Richard L. Evans

Nachruf
Ältester Mark E. Petersen

Gesang — Das Vaterunser
Tabernakel-Chor

Nachruf
Präsident J. Reuben Clark

Solo „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen"
Harold H. Bennet

Schlußworte
Präsident David O. McKay

Gebet
Ältester Orval W. Adams

Orgel-Nachspiel
Organist Alexander Schreiner



SEIN LEBEN WAR EINE PREDIGT

Nachruf von Ält. R. L. Evans

Wir erleiden manchmal im Leben einen Verlust, der nicht vorherzusehen war. Alles steht im Verhältnis zueinander, und der Preis dafür, fürstliche Freunde zu haben, ist zuweilen der, fürstliche Freunde zu verlieren. Es ist uns im Verlaufe des Lebens nur selten vergönnt, einen Menschen zu finden, den wir in der Tiefe unsres Herzens wohnen lassen und von dem wir wissen, daß er alles

mit Weisheit abwägt, versteht und unser Vertrauen rechtfertigt. Viele von uns wissen, daß das von Bruder Bowen gesagt werden kann.

In gewisser Hinsicht ist sein Leben eine Predigt für die jüngere Generation, der das Leben noch unsicher erscheint, und für alle die, die oftmals über die Widersprüche des Lebens ihre Geduld verlieren. Bruder Bowens Leben begann in einem Blockhaus; er kam aus einer Familie von 10 Kindern, wo schwere Arbeit und Mangel die Regel waren. Er war zwanzig Jahre alt, bevor er ins Gymnasium eintrat; mit 27 Jahren errang er seinen Baccalaureat (Bildungsgrad).

Bevor er auf Mission ging, heiratete er. Als er zurückkam, war er 29 Jahre alt, und mit dreißig Jahren wurde er Witwer und stand allein mit seinen kleinen Zwillingssöhnen.

Mit dreiunddreißig Jahren fing er an, die Rechtswissenschaft zu studieren. Nach drei Jahren Studium an der Universität Chicago erhielt er seinen Grad in Jurisprudenz, wofür ihm die höchste Auszeichnung zuerkannt wurde.

Trotz dieses späten Anfangs hat er sich sowohl beruflich wie auch persönlich zu einem hohen Rang emporgearbeitet. Das alles beweist uns, daß Fleiß, Zielstrebigkeit und ein starker Wille vieles zu vollbringen vermögen.

In allen seinen Handlungen standen die persönlichen Probleme des Menschen niemals hinter den Problemen der großen Körperschaften zurück.

Er war der Verteidiger der zu Unrecht Beschuldigten, und niemand konnte Albert E. Bowen zu einem hastigen Entschluß verleiten. Wenn man ihn kennenlernte, erschien er zuerst formell — ja selbst unnahbar; bei näherer Bekanntschaft aber entdeckte man unter seiner Bildung und feinen Lebensart das verständnisvolle Herz.

Der Kampf seines letzen Jahres war lang und entmutigend; seine physische Kraft ließ ihn schwer vom Leben scheiden. Jetzt wird er schon im Jenseits die glückselige Wiedervereinigung mit seinen Lieben, Vater, Mutter, Aletha, Lucy und Bruder Frank, der vor kurzem auch verstorben ist, erlebt haben.

Wir danken Gott für das, was er war, für alles, was er ist, und für alles, was er getan hat. Mögen seinen Lieben Friede und Trost zuteil werden. Euch, Albert und Robert, die Söhne, die er so liebte, sage ich: Gott segne Euch für alles, was Ihr für ihn getan habt, und er segne, was er für Euch tat, das bitte ich im Namen Jesu Christi — Amen.

☆

ALLE SEINE MÄNNER LIEBTEN IHN!

Nachruf von Ält. Mark E. Petersen

Vor etwa zwölf Jahren wurde Apostel Albert E. Bowen zum Mitglied des Direktoriums der Deseret-News-Verlagsgesellschaft ernannt. Zu der Zeit war er 65 Jahre alt — ein Alter, in dem sich viele Männer vom Geschäftsleben zurückziehen. Für ihn aber war diese Ernennung eine neue Aufforderung zur Tätigkeit. Er hatte bis dahin keinerlei Erfahrung in dieser Sache. So fing er mit 65 Jahren an, das Zeitungsgeschäft zu studieren, und noch dazu die Akzidenzdruckerei zu erlernen. Er besuchte den Betrieb und beobachtete das Verfahren. Er interessierte sich für die Arbeiterschaft und ihre Familien. Er kannte alle ihre Namen und erkundigte sich nach dem Ergehen ihrer Heime und Familien. Bruder Bowen war ein Mensch, der die Gefühle anderer Menschen verstand.

Als es bekannt wurde, daß er in unser Geschäft eintreten werde, fragten sich etliche der Männer besorgt — sie hatten ja bis dahin keinerlei geschäftliche Erfahrung mit ihm gemacht —, wie sich wohl sein Einfluß auf die Deseret News auswirken werde. Als sie aber seine Einfachheit erkannten, und seinen guten Willen, in aller Demut zu lernen, da begannen sie, sich auf seine Besuche zu freuen und ihn als ihren Freund zu betrachten.

Später sagte einer von ihm: „Der Bruder Bowen, den wir jetzt so gut kennen und den wir lieben lernten, war ein Mann, der wenig sprach und viel zuhörte. In den Ausschuß-Versammlungen hörte er viel mehr zu, als daß er sprach. Wenn er aber etwas zu sagen hatte, haben wir die Edelsteine seiner Weisheit gerne angenommen. Seine geschäftliche Urteilskraft war fast unfehlbar."

Bruder Bowen war ein überzeugender Redner und ein gewaltiger Schreiber. Die Leitartikel, die er für die „News" schrieb, waren Meisterstücke der Grammatik, Logik, Vernunft und des Verstands. Zu seinen Schriftleitern sagte er manchmal sehr bescheiden: „Sie hätten es sicher besser tun können, aber ich habe mich immer danach gesehnt, zu schreiben!" Ich habe viel von Bruder Bowen gelernt. Nur eine Erfahrung möchte ich erwähnen: Zu einer Zeit stand ich vor einem schweren Problem, das ich lange versucht hatte, selbst zu lösen, aber wie es bei mir üblich war, ging ich zu ihm, um Hilfe zu suchen.

Er sagte: „Was sind die Tatsachen? — Bringe mir alle Tatsachen." Dann sagte er die Worte, die mir immer noch in den Ohren klingen — „Es gibt keinen Ersatz für Tatsachen."

Man hat oft von seinen ungeheuren Verstandeskräften gesprochen, und davor habe ich die höchste Ehrfurcht, aber ich habe gelernt, daß sein Herz viel größer und stärker war, als sein Verstand. Er liebte die Einfachheit: seine Natur war frei von Stolz. Gewiß wurde ihm der Doktor in Jurisprudenz zuerkannt, aber er erlaubte es andern nie, ihn Dr. Bowen zu nennen; er liebte es, einfach Bruder Bowen genannt zu werden.

Darf ich meinen Nachruf schließen mit dem, was ein andrer Deseret-News-Mann über ihn schrieb: „Die Leute der Kirche und des ganzen Westens werden Ältesten Bowen sehr vermissen, aber selbst im Tod wird sein heilsamer Einfluß bei allen noch zu spüren sein. Bruder Bowen war durch eigne Kraft emporgekommen, im gleichen Sinne wie es bei Abraham Lincoln der Fall war; auch er mußte um seine Erziehung kämpfen, auch er hat die Enttäuschung schmecken müssen und auch er ist zur Höhe emporgestiegen. Seine große Liebe umschloß sein Heimatland, seine Kirche, seine Freunde und vor allem seine Famile. Jedes Jahr seines Lebens stand im Zeichen des Dienstes für andre.

Ich bin dankbar für das Vorrecht, das ich hatte, zum Kreise seiner Freunde zu gehören. Er war wie ein Vater für mich, und ich liebte ihn von ganzer Seele. Ich bin dankbar für sein Leben, für seine Familie und für das Evangelium, das uns zusammengebracht hat, und das uns die Zuversicht der Unsterblichkeit und des Ewigen Lebens in der Gegenwart Gottes gibt. Dies alles sage ich Ihnen im Namen des Herrn Jesu Christi — Amen.



PRÄS. J. REUB. CLARK GEDENKT SEINES LIEBEN FREUNDES

Meine Brüder und Schwestern! — Auf Wunsch der Familie stehe ich heute hier, und die wenigen Worte,

die ich reden werde, sage ich als sein Freund. Vor mehr als 30 Jahren begann ich mit Bruder Bowen eine enge und aufrichtige Freundschaft, die sich durch die langen Jahre unvermindert erhalten hat. Drei von uns haben eine gemeinsame Rechtsanwalts-Praxis gegründet. Bruder Preston Richards, verstorben, Bruder Bowen, dessen Beerdigung wir gerade erleben, und ich. Im Laufe der Zeit haben wir uns getrennt; Bruder Richards ging nach Californien, ich nach den Ost-Staaten, und Bruder Bowen blieb hier. Während unsrer Genossenschaft hatten wir niemals Streit, niemals sind harte Worte ausgetauscht worden, und niemals gab es eine Zeit fehlenden gegenseitigen Vertrauens. Wir lebten, arbeiteten und liebten uns wie Brüder.

Das Hinscheiden hat so seine eigne Art. Bruder Richards, so hörte ich, starb in weniger als einer Minute. Bei Bruder Bowen dauerte es länger als 12 Monate. Warum der Unterschied? — Ich weiß es nicht; aber doch weiß ich, daß in der Vorsehung unsres Himmlischen Vaters nichts ohne Zweck geschieht, und selbst Leiden und Krankheiten scheinen zuweilen die notwendigen Etappen eines guten Lebens zu sein.

Alles, was von diesem guten Mann gesagt worden ist, kann ich bestätigen. Ich kannte ihn, wie vielleicht wenige andre ihn gekannt haben. Er war stets treu, beständig, und mir war er ein ganz ergebener Freund.

ER LIEBTE DIE FEINEREN DINGE

Von seinen Eigenschaften, die ich sehr liebte und bewunderte, möchte ich einige erwähnen. Er suchte Kultur und die feineren Dinge des Lebens. Er mochte Musik, Kunst und Literatur sehr gern. Er war ein Meister der englischen Sprache, und er besaß eine so ausgeprägte Beredsamkeit, wie man sie selten hören und genießen kann. Er liebte die Kenntnisse, und fortwährend suchte er nach weiterem Wissen. Das Gewöhnliche stieß ihn ab. Überall suchte er die Wahrheit, wo immer sie zu finden sein mochte. Von Natur aus war er nachdenklich — er lebte mehr oder weniger so, wie einer geschrieben hat: „Ein Jahr des Denkens, eine Stunde des Redens — eine himmlische Einteilung der Zeit.“ Er brauchte wenig Worte, er verschwendete keine Zeit.

Bruder Bowen hatte ein richterliches Temperament; er untersuchte die Tatsachen, und erst dann kam er zu einem unparteiischen Entschluß. Hätte er die richterliche Laufbahn eingeschlagen, wäre er zu einem großen Richter geworden.

Er war ein unabhängiger Denker — niemand dachte für ihn. Er hatte einen großen Charakter und besaß die christlichen Tugenden — bei ihm waren sie zu Hause, denn er liebte seinen Nächsten.

EIN GROSSER PATRIOT

Er war ein großer Patriot, und nie ließ er sich von modernen Ideen verführen. Auch in dieser Hinsicht dachte er gerade. Das Evangelium war sein Leben — er liebte es und er lebte die Grundsätze, wie Gott ihm Kraft dazu verlieh. Bruder Bowen hatte ein festes Zeugnis. Er wußte, wo er hinkommt, und er wußte auch, daß ihn seine Lieben im Jenseits erwarten, die ihm vorausgegangen sind.

Er kannte die Mission Jesu, und auch was sie bedeutet; daß auch er Teilnehmer der Segnungen sein werde, Segnungen, die Gott für uns vorbereitet, und die wir durch den Heiland und sein Evangelium ausarbeiten sollen.

Ich füge mein Zeugnis dem Zeugnis hinzu, das Bruder Bowen hier so oft abgegeben hat, nämlich, daß Jesus der Christ ist, der Retter der Welt, die erste Frucht der Auferstehung — daß wir das Priestertum und das Evangelium noch bei uns haben, und daß Präsident MeKay der Nachfolger des Profeten Josef Smith ist. Und obwohl es gar nicht nötig wäre, weil ich sie so gut kenne, sage ich doch zu Albert und Robert: „Haltet fest am Beispiel Eures Vaters — lebt, wie er gelebt hat, daß sein Glaube auch in Euren Kindern leben mag!“ Den andern Trauernden versichre ich mein Mitgefühl — wie Sie trauern, so trauere auch ich.

Daß der Herr mit uns allen sei und uns alle trösten möge, bitte ich demütig im Namen Jesu. — Amen.



EINE WIRKLICH GROSSE SEELE

Nachruf und Schlußwort
von Präsident David O. McKay

Am Schlusse dieser eindrucksvollen und ehrwürdigen Trauerfeier bin ich so beeindruckt, daß ich mich veranlaßt fühle, einen Vergleich zu ziehen und das Gesagte zusammenzufassen. Gestern — gerade zu dieser Stunde — hat ein National-Ausschuß einem Knaben eine große Ehre erwiesen, weil er sein eignes Leben in Gefahr brachte, um das Leben eines Freundes zu retten. Der Freund war von einem menschenfressenden Haifisch angegriffen worden, und nur mit seinem Messer hat er das Ungeheuer abgewehrt und — so gut wie er konnte, nur mit einer Hand schwimmend, hat er seinen Freund ans Land gebracht. So wie dieser Haifisch das Leben eines Knaben bedrohte und es beinahe ausgelöscht hätte, so erscheint das Übel in irgend einer Form, um das geistige Leben des Menschen zu bedrohen.

Heute ehren wir einen Mann, der das Übel immer öffentlich angeprangert hat, und zwar so oft wie möglich, und überall da, wo es sich zeigte. Ältester Bowen verteidigte das Recht und verurteilte das Unrecht. Mein Herz stimmt überein mit dem, was von meinen Mitarbeitern gesagt wurde: „Ein wahrhaft gebildeter Mann“ — so sagte jemand — „ist der, der klar sieht, sich lebhaft einsetzt, unabhängig denkt und großmütig handelt!“

Solch ein gebildeter Mann war Bruder Albert E. Bowen — ein Mann von edlen Grundsätzen, rein in Tat und Gedanken, redlich, aufrichtig, ehrlich im Umgang mit seinen Mitmenschen — ein fortschrittlicher Bürger, von dem man wahrlich sagen kann: „Niemals hat ihn ein Atem der Lästerung berührt.“

Bruder Bowen war redlich, die Tugend, die allen Tugenden das Fundament gibt. Er war ehrfurchtsvoll — nie sprach er leichtsinnig über heilige Dinge; weder in Wort noch in Tat entweihte er den Namen Gottes.

Zu den Söhnen und andern Trauernden sage ich, wie Christus zu Martha sagte: „Dein Bruder soll wieder auferstehen.“ Und weiter: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Möge Ihnen diese Gewißheit Trost und Ruhe geben, das bitte ich im Namen Jesu Christi — Amen.

Das Schlußgebet wurde von Ältesten Orval W. Adams (Rechnungsprüfer der Kirche) gesprochen; darauf bewegte sich der Zug langsam dem Stadtfriedhof zu, wo Ältester Clifford E. Young die letzten Worte sprach und das Grab weihte.

Präsident und Schw. Gregory grüßen die Mitglieder der Missionen

Liebe Geschwister!

Wir betrachten es als ein großes Vorrecht, unsern lieben Geschwistern am Anfang unsrer Mission unsre herzlichsten Grüße zu übermitteln. Wir überbringen Ihnen auch die Grüße der Heiligen jenseits des Ozeans. Vor allen Dingen wurden wir auch von der Ersten Präsidentschaft beauftragt, Ihnen ihre besten Wünsche zu bringen, daß Sie des Herrn Segen für Ihre Güte und Rechtschaffenheit in reichen Maßen empfangen mögen!

Das Evangelium Jesu Christi ist wahr! Gott, der Vater, und sein Sohn, Jesus Christus, sind dem jungen Manne Joseph Smith in New York erschienen, und durch die Macht und das Priestertum Gottes hat Joseph Smith, der Profet, die wahre Kirche Jesu Christi in ihrer Vollkommenheit wiederhergestellt, deren Fortschritt kein Mensch, weder der Teufel noch seine vielen Anhänger verhindern können.

„Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen. Sie werden ausgehen und niemand wird sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten.“ „Der Herr hat entblößt seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker.“

Niemals hat es in der Geschichte der Welt eine Zeit gegeben, da die Menschheit größeres Bedürfnis für das Evangelium Jesu Christi gehabt hat als heute. Wir als Heilige der Letzten Tage besitzen die köstlichen und einfachen Dinge, die zur Wahrheit gehören. Das, was von Menschen geändert worden ist, betrachten wir als verwerflich und als ein Greuel vor dem Herrn. Wir verwerfen die Lehren der Menschen und streben danach, den Willen Gottes in allen Einzelheiten zu tun.

Uns, in den Missionen der Kirche, ist jetzt eine neue und sehr schwierige Aufgabe gegeben worden, und zwar, die Gemeinden und Distrikte der verschiedenen Missionen in allen Teilen der Welt und auf den Inseln des Meeres aufzubauen. Der Profet des Herrn hat uns den Willen Gottes verkündigt, indem er uns erklärt hat, daß die Geschwister dort bleiben sollen, wo sie sind. Der Herr will, daß die Gemeinden und Distrikte der Missionen gestärkt werden sollen, damit dadurch das Evangelium auf der ganzen Welt noch schneller verbreitet werden kann.

O wie weise ist Gott und wie herrlich und gerecht sind Seine Wege! Von seinem Ziel weicht er niemals ab und sein Wort ist wahr und ewig. Wie schrecklich wäre der Zustand, wenn die Verbindung zwischen Himmel und Erde abgebrochen wäre! Wie furchtbar wäre es, wenn der Herr aufhören würde, seinen Dienern seinen Willen zu offenbaren. Manchmal wollen die Menschen nach ihrem eignen Willen tun und vom Vater im Himmel nichts mehr hören. Dann setzen die Prüfungen Gottes ein; denn wer nicht gehorsam ist, der wird am Jüngsten Tag gezüchtigt werden.



Geschwister, mit Eifer und Furchtlosigkeit müssen wir allen Menschen das verkünden, was der Herr uns geoffenbart hat. Alle Menschen, bis zu den vier Enden der Welt müssen das Evangelium hören. Zu dieser Zeit muß Zion auch hier aufgebaut werden, damit der Herr Stützpunkte hat, von denen aus er sein Werk erweitern kann. „Suchet mein Zion hervorzubringen; haltet meine Gebote in allen Dingen; und, wenn ihr meine Gebote haltet und bis ans Ende ausharret, sollt ihr das ewige Leben haben, welches ist die größte Gabe des Herrn."

Wer steht zum Herren, wer? Wer ist nicht bereit, die Waffen der Wahrheit des Herrn aufzunehmen und im Kampf der Gerechtigkeit mitzukämpfen? Wer denkt noch an weltliche Dinge und ist dem Herrn nicht gehorsam? Wer will nicht die Worte des Profeten in diesen letzten Tagen hören, sondern das Werk des Herrn liegen lassen und nach Reichtum und Bequemlichkeit trachten? Der Herr braucht willige und treue Hände, denn er hat seine Hand jetzt das letzte Mal erhoben, und der Tag ist nicht mehr weit, an dem der Herr sein Volk züchtigen wird.

Liebe Geschwister, wie froh müssen wir sein, daß wir Mitglieder dieser großen und wunderbaren Kirche sind. Wir werden niemals so groß wie die Welt-Kirchen sein, doch wird unsre Zahl immer gering sein, weil eben die Wege des Teufels viel leichter zu begehen sind als die Wege Gottes. Wie gnädig ist der Herr, der uns in diesen letzten Tagen Profeten, Seher und Offenbarer geschickt hat, damit wir nicht fallen und von dem schmalen Weg abweichen.

Ich möchte Ihnen mein Zeugnis geben, daß Gott lebt und daß er seine Kirche führt. Gott ist derselbe gestern, heute und ewiglich, und er wird seinen Willen immer durch seine Diener kundtun. Ich bin ihm so dankbar für das große Vorrecht, das ich und meine Familie haben, wieder eine Mission in Deutschland zu erfüllen, und ich bitte den Herrn, daß er uns in dieser großen Verantwortung segnen möge, damit wir Erfolg und Freude in unsrer Arbeit haben können. Der Herr möchte auch Sie alle reichlich segnen und Ihnen Kraft geben, damit Sie seine Gebote ohne Furcht halten mögen.
Das wünschen Ihr Bruder und Ihre Schwester im Evangelium

Präs. Herold L. Gregory, Mary E. Gregory
und Vicki Lynn

DAS IST UNABÄNDERLICH!

Wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf welches sie bedingt wurde.

LEHRE UND BÜNDNISSE 130:21

EINE WICHTIGE BOTSCHAFT AN ALLE:

EIN JAHR DES TEMPELBAUES

Ein heilige Verpflichtung für Alle



Die Tatsache, daß in diesem Jahr mit aller Kraft an der Errichtung dreier Tempel des Herrn gearbeitet wird, sollte vor allen Dingen der Priesterschaft, natürlich aber auch allen Mitgliedern zu denken geben. Der Bau des Tempels in Los Angeles, Kalifornien, ist am weitesten vorgeschritten; der Tempel in Bern, Schweiz, zu dem wohl die meisten Mitglieder der deutschsprechenden Missionen hinpilgern werden, ist bereits begonnen; der Tempel in New Chapel, England, wird sehr wahrscheinlich auch noch in diesem Jahre begonnen werden. Aus diesen Tatsachen ersehen wir, daß wir nicht allzuviel Zeit haben, uns auf die entscheidende Wendung in unserm kirchlichen Leben, in unserm kirchlichen Stand vorzubereiten. Ohne Zweifel sind wir alle, ohne Ausnahme, von innerer Freude bewegt, daß der Herr es gegeben hat, daß auch hier in Europa unsre Wünsche nach den besondren Segnungen erfüllt werden, die nun einmal die Tempelverordnungen mit sich bringen. Die wenigsten aber sind sich der großen Verantwortung bewußt, die der Tempelbesuch und der Vollzug der Tempelverordnungen im Gefolge hat. Es ist unbedingt notwendig, daß wir uns jetzt darüber ernste Gedanken machen.

Die Frage, warum wir Tempel bauen. hat Br. Krause, der Missionsleiter der Genealogie der Ostdeutschen Mission sehr treffend behandelt. Hier ist seine Antwort: „Weil Tempel Häuser des Herrn sind, die auf der Grenzlinie zwischen dem irdischen und dem geistigen Reich stehen, wo sich die Interessen der Lebenden und der Toten treffen. Weil nur in den Tempeln und an keinem andern Ort der Welt Eltern und Kinder — sowohl lebende wie verstorbene — für Zeit und Ewigkeit gesiegelt werden können. Weil die in diesen Tempeln vollzogenen Werke zum ewigen Fortschritt und zur ewigen Erhöhung der Kinder Gottes notwendig sind!"

Das ist der hohe und heilige Zweck. und selbstverständlich müssen wir uns Hohes und Heiliges aneignen. wenn wir als Menschen diesen Zweck erfüllen wollen. Den Tempel kann man nicht besuchen, wie irgendein Versammlungshaus unsrer Kirche. In das Versammlungshaus läßt man uns hinein, auch wenn wir unsre Pflichten nicht erfüllt haben, wenn wir unsern Zehnten zurückhielten und zu schwach waren, uns über das Materielle zu stellen. Man läßt uns auch in den Gemeindesaal, wenn wir mit andern uneins sind, Verleumdungen ausstreuen, zum Ungehorsam verleiten und zur Untreue, ja, wenn wir durch Gerüchte und Klatsch den Glauben unsrer Mitmenschen untergraben und schwächen. Wir können sogar so weit gehen, daß wir unsern Ungehorsam gegenüber unsern Vorgesetzten, den vom Herrn berufenen Dienern, durch eine scharfe und ungerechte Kritik versteckt und

offen Ausdruck geben — und doch wird man uns die Tür nicht verschließen. Immer wieder können wir in der Woche und sonntags Einlaß begehren, und — man läßt uns auch hinein. Wir können ein derartiges falsches Spiel jahrelang treiben. Eine ganze Reihe macht leider auch von dieser Freiheit ausgiebigen Gebrauch — natürlich sehr zu ihrem eignen Schaden — obwohl viele fälschlich glauben, sich so benehmen zu müssen, um dem andern zu schaden und den andern zu treffen. Hinter die harte Tatsache, daß der Stein, den sie aufheben, um ihn auf andre zu werfen, am Ende ihren eignen Kopf trifft, kommen sie meistens zu spät. Erst wenn sie am Boden liegen, begreifen sie, daß die Wahrheit des zweiten Glaubensartikels unabänderlich ist, nämlich, daß alle Menschen für ihre eignen Sünden bestraft werden und nicht für Adams Übertretung.

Krieg und Unfrieden entstehen meist dadurch, daß sich zu viele Menschen für die Übertretungen andrer verantwortlich fühlen, und das, obwohl sie wissen sollten, daß das der Herr von ihnen nicht wünscht, und daß er sie nur für ihre eignen Sünden verantwortlich halten wird. Das alles können wir tun, und doch wird man uns ins Versammlungshaus lassen. Man kann auch in der Woche — verbotenerweise — das „Wort der Weisheit" brechen, ohne befürchten zu müssen, daß am Sonntag ein „Erzengel" vor der Tür des Gemeindesaales steht, um uns den Eintritt zu verwehren. Sie sehen, was für eine Menge von seltsamem Gepäck man in Gemeinderäume „einschmuggeln" darf, ohne ausgesperrt zu werden.

Diese Nachsicht und Duldsamkeit birgt aber die Gefahr in sich, daß viele in ihrem falschen Beginnen zu selbstsicher geworden sind. Und da diese falsche Selbstsicherheit überall festzustellen ist, bedarf es eines ehrlichen, aber auch ernsten Hinweises, um uns vor späteren schrecklichen Überraschungen und Enttäuschungen zu schützen, die darin bestehen, daß wir eines Tages doch eine Tür, eine ganz bestimmte Tür — nämlich die Tür des Tempels verschlossen finden. Was immer wir bisher tun durften, ohne aus Gemeinderäumen, Gemeindesälen und Gemeindehäusern ausgeschlossen zu werden, das dürfen wir nicht mehr tun, wenn wir wünschen, eines Tages mit unsern Lieben in den Tempel Gottes eingelassen zu werden. Den Kirchenbeamten, die über Einlaß oder Nichteinlaß zu befinden haben, würde es in der Seele wehe tun, wenn sie uns, als Folge der mündlichen und schriftlichen Zeugnisse über uns und unser Leben, draußen stehen lassen müßten. Das ist ein offenes Wort zur rechten Zeit. Und nun liegt die Entscheidung bei der Priesterschaft, die ja in dieser Hinsicht eine ganz besondre Verantwortung trägt, und natürlich bei jedem einzelnen Mitglied.

Es sind daher alle, grundsätzlich alle, für das Jahr 1954, das Jahr des Tempelbaues zu einem Feldzug des Guten aufgerufen. Und wenn wir alle das folgende überdenken und überlegen, wird es uns leichter fallen, uns diesem Feldzug des Guten bewußt und mit Tatkraft anzuschließen:

Wenn wir, Eltern und Kinder, uns aufrichtig bemühen, unsre Heime in Ordnung zu bringen, den Geist des Gebets und des Evangeliums zu pflegen, tatkräftig am Aufbau der Gemeinde und an der Ausbreitung des Evangeliums teilzunehmen, Gott und unsern Nächsten zu lieben und zum allgemeinen Fortschritt und Frieden beizutragen — wenn wir, Träger des Aaronischen und Melchizedekischen Priestertums, uns aufrichtig bemühen, unsern Zusammenkünften bei-

zuwohnen, dem Gemeindevorstand in jeder möglichen Weise in der Pflichterfüllung der Gemeinde gegenüber zur Seite zu stehen, die Gebote Gottes nach besten Kräften zu halten — dann werden wir nicht nur einen persönlichen Segen erringen, sondern dieser Segen wird in die Gemeinde ausstrahlen, er wird selbst die Freunde der Wahrheit erfassen, und am Ende wird das ganze Werk der Liebe und Erlösung durch unsre besseren Taten und Handlungen den Zielen Gottes entgegengeführt. Dieser unbedingte Wille zum Guten wird uns die Freundschaft Gottes sichern. Und dieser gute Geist wird uns anspornen, das Werk der Erlösung für unsre Toten anzufangen und zu vollbringen. Gewiß wird uns der Besuch des Tempels — wenn uns dieses herrliche Vorrecht zuteil wird — eine heilige innere Freude bringen, sind wir doch dann mit unsern Lieben auf ewig verbunden — aber wieviel größer wird unsre Freude sein, wenn wir nicht mit leeren Händen zum Tempel kommen, wenn wir die Ergebnisse unsrer Ahnenforschung mitbringen, so daß sich der Segen des Tempelbesuches auch auf alle die erstreckt, die zu uns gehören und die uns im Tode vorangegangen sind. Welch ein Geist der Freude und des Dankes wird sich uns mitteilen! So laßt uns im Jahre 1954 durch unser ehrliches Bemühen und durch unsre guten Werke versuchen, uns der Segnungen würdig zu erweisen, die der Herr durch den Bau seiner Tempel für uns alle vorgesehen hat. Der Herr schenke uns ein gutes Gelingen!



Bekehrung eines norwegischen Schiffskapitäns

Von James Young McGregor

Am Neujahrstage 1948 stand der norwegische Fischdampfer HINDEN auf der Höhe der brasilianischen Küste; an Bord befand sich eine Besatzung von sechs Mann, dazu der Kapitän und seine Familie. Sie verbrachten den Tag mit Fischen, und etliche Tage später fuhr das nur rund 26 Meter lange, aber starke Schiff in den Hafen Montevideo, der uruguayanischen Hauptstadt, ein. Die Fahrt von Norwegen war eine lange und mühselige gewesen; jetzt waren sie alle müde, aber trotzdem glücklich wegen der guten Aussichten auf eine gedeihliche Zukunft.

Bevor er von Norwegen abgefahren war, hatte der Kapitän einen Vertrag mit einer Fischereigesellschaft in Uruguay abgeschlossen, daß die HINDEN auf der Höhe der uruguayanischen Küste dem Fischfang obliegen sollte. Bei ihrer Ankunft schien alles in bester Ordnung zu sein, nur war kein Geld da, um die Mannschaft zu entlöhnen. Hierüber machte sich der Kapitän nicht zu viel Kopfzerbrechen, denn er rechnete damit, innerhalb der nächsten paar Tage genug Fische zu fangen, um seinen dringendsten Verpflichtungen nachkommen zu können.

Kapitän Lien war ein kluger Mann mit guter Schulbildung. Er war etwa

1,85 m groß, wog an die 200 Pfund und war von einer lebensbejahenden, zuversichtlichen Geisteshaltung — ein über dem Durchschnitt stehender Mann, der beinahe einen jeden, mit dem er in Berührung kam, vorteilhaft beeindruckte. Seine Ausbildung hatte er in der besten norwegischen Seefahrschule erhalten, auch sprach er fünf Sprachen geläufig. Er hatte so ziemlich alle Weltmeere befahren und wußte Bescheid in den Sitten und Gebräuchen gar vieler Völker. Von seiner Kindheit an hatten ihn seine Eltern gelehrt, in den heiligen Schriften zu lesen und Christus und seine Lehren kennenzulernen. Er empfand die Notwendigkeit, die Wahrheit zu finden und war deshalb beständig auf der Suche nach ihr.

Im Verlaufe einer Unterredung mit den zuständigen uruguayanischen Behörden mußte er sich sagen lassen, daß sein in Norwegen unterschriebener Vertrag ungültig war. Dies nahm ihm die Möglichkeit, seine täglich wachsenden Auslagen zu bestreiten. Bemüht, seine wirtschaftliche Notlage irgendwie zu verbessern, unterzeichnete er einen Vertrag mit einer andern Fischereigesellschaft, daß er für sie Haifische fangen werde. Das hätte ihn seiner Sorgen entledigt, wäre nicht diese Gesellschaft in Zahlungsschwierigkeiten gekommen, so daß sie den Vertrag nicht einhalten konnte. Wieder sah sich der Kapitän außerstande, seine Mannschaft zu entlöhnen. Politische Machenschaften und heimtückische Pläne der Mannschaft, die darnach trachtete, in den Besitz des Schiffs zu gelangen, führten dazu, daß er sich für zahlungsunfähig erklären mußte. Nach dem Gesetz Uruguays kommt jeder bankrotte Schuldner so lange ins Gefängnis, bis er seine Geschäfte erledigt hat. So wurde denn Kapitän Lien, nachdem er seine Familie nach Norwegen zurückgesandt, ins Gefängnis zu Rocha verbracht. In dieser Zeit hatte er im ganzen Lande nur zwei aufrichtige Freunde: seinen Mechaniker und einen englischen Schullehrer.

In diesen Tagen der Not und des Elends bat der Kapitän um den Besuch von Geistlichen, die ihm Trost spenden könnten, doch keiner fand den Weg zu ihm. Sein Freund, der Schullehrer, kannte die in jener Stadt arbeitenden Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und wußte wie viel Gutes sie schon getan hatten. Er wandte sich an die Ältesten und bat sie, Kapitän Lien zu besuchen. Schon bei ihrem ersten Besuch freuten sich die Missionare über den demütigen Geist des Kapitäns und seine Wißbegierde nach dem Evangelium. Es wurde nichts unversucht gelassen, um ihm zu helfen. Mit jedem Besuch nahm seine Erkenntnis und seine geistige Schwungkraft zu. Besondre Freude hatte er am Buche Mormon. Als er mit dem Lesen dieses Buches fertig war, empfing er ein Zeugnis von seiner Echtheit.

Nachdem sein Freund, der Schullehrer eine Sicherstellung von 5000 Pesos für ihn geleistet, wurde er aus dem Gefängnis entlassen. Wie vorher vereinbart, ging er mit den Missionaren, wohnte in der Gemeinde und wurde im Wohlfahrtsdienst der Kirche beschäftigt; in der Tat hat er sehr viel dazu beigetragen, diesen Dienst in jenem Lande einzuführen und auszubauen.

Während er im Zusammenhang mit seinem Studium des Evangeliums auch die Genealogie studierte, erinnerte er sich an die Zeit in Norwegen, als er noch in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und eine alte Frau angestellt hatte, um seinen Stammbaum zusammenzustellen. Jetzt sah er die Wichtigkeit die-

ser Sache in einem ganz neuen Licht. Er fand die Namen und Daten, die gesammelt worden waren, unten in seinem Koffer. Er brauchte eine ganze Woche, um all diese Unterlagen in ein wohlgeordnetes Buch der Erinnerung mit einer Familiengeschichte einzutragen. Als er damit fertig war, hatte er 93 Familiengruppen-Formulare ausgefüllt und seine Stammlinie etwas über dreihundert Jahre zurückverfolgt. Nun war alles fertig, um die notwendigen Verordnungen zu vollziehen.

Bald darauf wurde er getauft und als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt.



JOSEPH SMITH — noch immer das Wunder aller Zeiten

Von Präsident Brigham H. Roberts
vom Ersten Rat der Siebziger

Unter denen, die zu den großen Wohltätern der Menschheit gezählt werden dürfen, beanspruchen wir für Joseph Smith die zweite Stelle. Die erste gebührt dem, der starb, auf daß die Menschen leben könnten; dem, auf den all unsre Sündhaftigkeit gelegt wurde; dem, durch dessen Wunden wir geheilt sind; dem, der durch das Evangelium ewiges Leben und Unsterblichkeit zustandebrachte; dem, der mit Recht und im vollen Sinne des Wortes der Sohn Gottes, der Eingeborne des Vaters genannt wird — Ihm muß für immer und ewig der erste Platz unter den großen Wohltätern der Menschheit eingeräumt werden.

Aber Ihm am nächsten steht der Profet, den Gott selbst an die Spitze der großen Dispensation der Fülle der Zeiten gestellt hat. Von bescheidener Herkunft; geboren an der Grenze der Wildnis im amerikanischen Staate Vermont; ohne die Vorteile einer höhern Schulbildung; ohne Kenntnis alter Sprachen oder der Geschichte, die ihm hätte als Ausgangspunkt dienen können; unvertraut mit den Wissenschaften; ungelehrt in Theologie und Weltweisheit — so hat Joseph Smith mehr für die Seligkeit und Erhöhung der Menschenkinder getan, als irgendein Reformator, Gottesgelehrter oder Weltweiser, der seit den Tagen des irdischen Wirkens Christi auf Erden gelebt.

Das von ihm in seiner kurzen, aber glorreichen Laufbahn vollbrachte Werk war ein großes, ja wunderbares — darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Das Wunderbare wächst jedoch, je mehr man die Umstände berücksichtigt, unter denen er es vollbracht hat. Sein Lebenswerk kam unter unerhörten Schwierigkeiten zustande.

Auf allen Seiten traten ihm haßerfüllte Feinde entgegen. Religiöse Glaubenswut machte ihn hier zum lächerlichen Narren, dort zum abgefeimten Schuft; hielt ihn hier angeblich nicht der Beachtung wert, bekämpfte ihn aber dort als den gefährlichsten Betrüger und Irrlehrer seit Muhameds Zeiten unter Aufbietung aller, auch der gehässigsten Mittel, um hin zuvernichten.

Armut, Ungemach und die erbitterte Feindseligkeit seiner Gegner beglei-

teten ihn sein ganzes Leben hindurch. Mörder lauerten ihm auf; grundlose Anklagen vor weltlichen Gerichten; der Verrat falscher Brüder machten ihm das Leben zur Hölle. Auf seine Erdenlaufbahn zurückblickend, sagt er selbst: „Ich bin bis an den Hals durch Prüfungen und Schwierigkeiten gewatet, aber jede Welle, die mich getroffen hat, hat mich nur näher zur Gottheit geworfen.“

☆

Das waren die Umstände, unter denen er als neuer Zeuge für Gott fest und unerschütterlich stand; neue heilige Schriften ans Tageslicht brachte; das Evangelium Jesu Christi auf Erden wiederherstellte, zusammen mit der Vollmacht, um alle seine Verordnungen zu vollziehen; die Kirche gründete und aufbaute; alle Räte des Priestertums ins Leben rief und ihnen ihre Pflichten, Aufgaben und Verantwortlichkeiten zuwies; das Evangelium in jedem Staat der Vereinigten Staaten predigen ließ, dazu auch in Kanada und in England; die Grundlage legte für die Sammlung Israels; das Tor zur Erlösung der Toten öffnete; das Werk für den Aufbau Zions begann; Kirtland, Far West und Nauvoo mit seinem herrlichen Tempel gründete — ein Werk, unter Verhältnissen vollbrachte, die seinem Namen unvergänglichen Ruhm und Ehre erwarben, eine Herrlichkeit, die nicht mehr getrübt werden kann, sondern die heller und heller erstrahlen wird, je mehr die Zeit auf lautlosen Rädern in die Ewigkeit rollt.

(Church Section, Nov. 15, 1952, „Joseph Smith, Still Wonder of All Time“.)



Die freie Wahl — der Schlüssel zum großen Plan Gottes

Von Prof. Dr. James E. Talmage

Mitglied des Rates der Zwölfe von 1911—1933

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anerkennt den in der Heiligen Schrift enthaltenen Bericht von der Erschaffung des Menschen und seinem Fall.

Wir halten dafür, daß dieser Fall ein körperlicher Vorgang war, eine körperliche Entartung, wodurch der Körper des Menschen seine Fähigkeit, Krankheiten und Tod zu widerstehen, verlor; auch sind wir der Ansicht, daß der Fall den Tod in die Welt brachte.

Gott hat diesen Sündenfall vorgesehen. Durch göttliche Weisheit wurde er zum Mittel, um die geistigen Kinder Gottes auf Erden zu verkörpern, wie es vorausbestimmt war, um sie prüfen und erproben zu können und sie zu ihrem weitern Fortschritt fähig und würdig zu machen; auf eine andre Weise hätte ihnen dieser Weg nicht geöffnet werden können.

☆

Wir dürfen jedoch nicht annehmen, das Vorherwissen Gottes sei eine mitbestimmende Ursache, um einen gewünschten Zustand herbeizuführen. Zwar ist Er allmächtig, doch Er läßt manches zu, was Seinem heiligen Willen widerspricht. Wir können nicht glauben, daß Laster und Verbrechen, Ungerechtigkeit und Unduldsamkeit, Beherrschung der Schwachen durch die Starken, Unterdrükkung der Armen durch die Reichen —

daß all dies dem Willen und dem Beschluß Gottes gemäß sei.

Es ist weder Sein Beschluß noch Sein Willen, daß auch nur eine Seele verlorengehe, im Gegenteil: Sein Werk und Seine Herrlichkeit besteht darin, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen.

So ist es auch nicht die Absicht Gottes, in die freie Wahl Seiner Kinder einzugreifen, noch viel weniger, sie zu beseitigen, selbst auch dann nicht, wenn etliche von ihnen ihr göttliches Geburtsrecht der Wahlfreiheit schänden, indem sie Böses wählen und vollbringen, zur Verdammnis ihrer eigenen Seelen.

☆

Während wir die Übertretung Adams als ein Ereignis anerkennen, das die ganze Menschheit betroffen und unter die (vorübergehende) Herrschaft des Todes gebracht hat, halten wir doch dafür, daß niemand als nur Adam für seinen Ungehorsam zur Rechenschaft gezogen werden wird.

Gewiß, die Strafe für jene Übertretung berührt alles Fleisch, selbst die Erde und ihre Grundstoffe; aber in jener großen Abrechnung, welche die Menschen das Jüngste Gericht nennen, werden die Umstände und Verhältnisse, die mitbestimmenden Einflüsse der Umgebung, unter denen eine Seele zu leben hatte, gebührend berücksichtigt werden.

„Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; — ... Wie nun durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen." (Römer 5:12, 18)

(Church Section, Febr. 28. 1953. p. 16. „Free Agency Key to God's Great Plan".)



EVANGELIUMSFRAGEN

beantwortet von

Prof. Dr. John A. Widtsoe

Darf das Wort ausgelegt werden?

Die Bedeutung des Wortes Gottes darf nie geändert werden. Wenn eine Auslegung einer Änderung gleichkommt, dann darf das Wort Gottes nie ausgelegt werden.

Es gibt Zeiten, wann das heilige Wort auf die heutigen Zustände nicht mehr anwendbar ist und dann als aufgehoben oder erfüllt gilt. Solche Fälle sind aber in den heiligen Schriften sehr selten. Gewöhnlich wird uns das Wort des Herrn in einem Wortlaut gegeben, der seine Anwendung auf alle Zeiten, an allen Orten und auf alle Verhältnisse gestattet. In der Schrift sind solche „befristete" Gebote sehr leicht erkennbar. Zum Beispiel: Tieropfer waren ein Teil des jüdischen Gesetzes (1). Als das größere Opfer Jesu Christi gebracht war, wurden jene überflüssig und aufgehoben (2).

Einen ähnlichen Fall haben wir im Buche Mormon, als die Vielehe vom Herrn verboten wurde: „So höret mich nun, meine Brüder, und horcht auf das Wort des Herrn: Es soll kein Mann unter euch mehr als eine Frau haben; und Nebenfrauen soll er keine haben. . . Denn wenn ich mir Samen erwecken will, sagt der Herr der Heerscharen, werde ich meinem Volk gebieten, sonst aber soll es auf diese Dinge hören ([3])."

Dem Profeten Joseph Smith gab der Herr das Gebot, mehrere Frauen zu nehmen ([4]), aber etwa ein halbes Jahrhundert später wurde dieser Brauch durch eine Offenbarung an den Präsidenten Wilford Woodruff aufgehoben ([5]). Man übersieht oft, daß die vom Herrn gebotenen Gebräuche für längere oder kürzere Zeit aufgehoben werden können, aber nur durch unmittelbare Offenbarung von Gott.

Die Frage der Auslegung ist von entscheidender Wichtigkeit, wenn es sich darum handelt, das Wort Gottes von einer Sprache in eine andre zu übersetzen. Die Urschriften, von denen unsre heutige Bibel übersetzt wurde, waren nahezu alle in hebräischer Sprache geschrieben. Um das Wort des Herrn allen Menschen zugänglich zu machen, mußte es in die modernen Sprachen übersetzt werden. Die im englischen Sprachgebiet meistgebrauchte sogenannte „King-James-Bibelübersetzung" wurde von — auch in unsrer Kirche — einer großen Zahl von Gelehrten besrogt, welche zu dieser Arbeit besonders berufen wurden. Solche Übersetzungen müssen die Bedeutung des zu übersetzenden Wortlautes gewissenhaft wahren, denn der Mensch hat kein Recht, den Sinn des Wortes Gottes zu ändern.

Aus der Nichtbeachtung dieses ehernen Gesetzes stammen die vielen Unvollkommenheiten der landläufigen Bibelübersetzungen. Die Übersetzer gaben sich nicht damit zufrieden, ihre Vorlage in die neue Sprache zu übersetzen, sondern wenn ihnen die Bedeutung einer Stelle nicht klar genug schien, nahmen sie sich die Freiheit, sie mit ihrer persönlichen Ansicht in Einklang zu bringen. Dies ist die wahre Bedeutung unsres Vorbehaltes im 8. Glaubensartikel: „Wir glauben an die Bibel, als an das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als an das Wort Gottes." Um kleine Irrtümer, die sich in die Bibel eingeschlichen, richtigzustellen, unterzog der Profet, geleitet vom Geist der Offenbarung, den (englischen) Bibeltext einer Durchsicht; das Ergebnis ist als die „Inspirierte Übersetzung" bekannt.

In dieser Hinsicht steht das Buch Mormon sozusagen einzig da. Erleuchtet vom Geiste Gottes, übersetzte der Profet Joseph Smith den Text auf den nephitischen Platten und gab ihm eine richtige Auslegung. „. . .Ich sagte den Brüdern, das Buch Mormon sei das richtigste Buch auf Erden und der Eckstein unsrer Religion, und ein Mensch komme durch Befolgung seiner Vorschriften näher zu Gott als durch irgendein andres Buch ([6])."

Es gibt jedoch Fälle, wo die Bedeutung eines inspirierten Wortes der Klarstellung bedarf. Eines der besten Beispiele dieser Art ist die Feststellung in der Offenbarung über das sogenannte Wort der Weisheit, daß wir uns „heißer Getränke" enthalten sollten. Die Frage wurde aufgeworfen, was die Offenbarung darunter verstehe, und im Laufe der Zeit erklärten Joseph Smith und Hyrum Smith, daß damit Kaffee und Tee gemeint seien, Getränke, die damals von den Kirchenmitgliedern häufig genossen wurden.

Dies war eine wirkliche Auslegung des Wortes Gottes in jenen Tagen, denn die Bedeutung des Ausdruckes „heiße Getränke" war nicht klar zu ersehen. Es mag noch weitere solche Fälle geben; sie abzuklären, ist Sache der zuständigen bevollmächtigten Stellen, und alle solche Erläuterungen müssen durch Abstimmung von der Kirche angenommen werden. Persönliche Auslegungen genügen nicht. Auslegungen des Wortes Gottes dürfen aber nicht weitergehen. Wer sich erlaubt, ein Wort des Herrn persönlich und willkürlich auszulegen, maßt sich eine Vollmacht an, die er nicht besitzt. Das Wort des Herrn muß geachtet und unangetastet erhalten werden, sonst fehlt uns jede zuverlässige Richtschnur in unsrer Arbeit.

(1) 3. Mose Kapitel 1.
(2) 3. Nephi 15:48.
(3) Jacob 2:27, 30.
(4) L.u.B. 132:28, 32, 34, 61—62.
(5) ebendort, S. 275.
(6) Geschichte der Kirche Bd. 4, S. 461.



WAS ANDRE TUN — UND WAS WIR SAGEN

Interessantes aus aller Welt

Wer soll sich denn da noch auskennen? — Ivar Lißner schrieb in der Illustrierten „Kristall" Nr. 13/1953: „1874 zählte die Wissenschaft sage und schreibe 120 000 nur wenig von einander abweichende Manuskripte des Neuen Testaments, alten oder sehr alten Datums. Im Jahre 1892 kannte man bereits 150 000. Es gibt mehr Varianten des Neuen Testaments als Worte darin. Wenn auch diese Manuskripte alle mehr oder weniger untereinander verschieden sind, so bleibt doch die Substanz des Inhalts unerschüttert."

☆

Was wir dazu sagen: Kein Wunder, wenn der normale Mensch sich sagt: da finde ich nicht mehr durch. Überlegen Sie: 1874 waren es 120 000 Manuskripte, 1892, nur 18 Jahre später, waren es bereits 150 000. In 18 Jahren wies die Wissenschaft weitere 30 000 Manuskripte nach. Jeder Sprach-Experte weiß, welche Fehlerquellen in derart zahlreichen Manuskript-Übertragungen stecken. Heute noch, trotz Vervollkommnung des Druckgewerbes, würde es kein Buchdrucker wagen, von einem Buch, das von Menschenhand oder durch die Maschine gesetzt wurde, zu behaupten, es enthalte keinen Druckfehler. Sie sehen also: bei aller Wissenschaft und bei aller menschlichen Intelligenz — die sicherste Übermittlung der Wahrheit ist und bleibt die fortlaufende Offenbarung durch die von Gott bevollmächtigten Diener, die uns die lebendige und zeitnahe Verbindung zwischen Himmel und Erde sichern.

☆

Was viele bisher nicht wußten! — Im Amerikahaus in Frankfurt wurde über das Thema: „Religion im amerikanischen Alltag" diskutiert. Ein Bericht der „Frankfurter Rundschau" enthält die folgenden, auch für uns interessanten Einzelheiten: „Als das Charakteristische der Protestantischen Kirche in Amerika bezeichnete James Flint die Freiheit der Entscheidung. Während es in Deutschland dem Bürger lediglich freistehe, aus der Kirche auszutreten, sei er in

Amerika durch den Taufakt nicht automatisch Mitglied einer Gemeinde, sondern habe erst als Erwachsener das Recht, sich in freier Willensentscheidung einer Konfessionsgemeinschaft anzuschließen. Zwar seien in den USA nur 50% aller Protestanten Angehörige der Kirche oder einer der in ihr vereinten 250 Sekten (gegenüber 90% in Deutschland!), doch sei die Aktivität der einzelnen Gemeindemitglieder ungleich größer als bei uns. Während bei Protestanten und Juden der Religionsunterricht nicht in den öffentlichen Schulen, sondern in den einzelnen Gemeinden abgehalten würde, hätten die Katholiken in Amerika Konfessionsschulen eingeführt. Doch tue diese Tatsache, wie Pater Weigel betonte, der Toleranz zwischen den Konfessionen keinen Abbruch. Man müsse dem andern Freiheit geben, um selber Freiheit zu genießen. Die Toleranz — im religiösen Leben Amerikas ursprünglich eine Notwendigkeit — habe sich zu seiner stärksten Tugend entwickelt."

☆

Was wir dazu sagen: Die deutschen Protestanten könnten — wenn sie nur wollten — von ihren amerikanischen Kollegen eine Menge lernen. Wenn man in Deutschland ebenfalls mit der schriftwidrigen „automatischen" Baby-Taufe aufhören würde. wäre in kürzester Zeit der Mitgliederbestand der Protestantischen Kirche um die Hälfte mindestens zusammengeschrumpft. Die Deutsche Verfassung mit ihren Grundgesetzen garantiert jedem deutschen Bürger das Recht auf eine freie Willensentscheidung, wie das die amerikanische Verfassung auch tut. Woher nimmt also eine Kirche das Recht, neugeborenen deutschen Bürgern ihren Willen aufzuzwingen? Ebenso garantiert die Verfassung des Staates allen Bürgern die religiöse Freiheit. Warum „überfällt" eine Kirche neugeborene deutsche Bürger in einem Alter, in dem sie weder ihre freie Willensentscheidung ausüben noch ihr Recht auf religiöse Freiheit bewußt in Anspruch nehmen können? Das sind heikle Fragen! Die Antwort ist: um 90% zu erzielen (siehe oben!). Flint gibt offen zu, daß die 50% (die sich in Freiheit bewußt entschieden) mehr wert sind als die 90% (unbewußt, automatisch und willenlos) Getauften. Wir sind mit der Meinung und der Äußerung des katholischen Paters Weigel durchaus einverstanden, sagte er doch in der Diskussion: „Man muß dem andern Freiheit geben, um selbst Freiheit zu genießen!" Wohlan denn: rede man nicht nur, sondern handle man auch danach! Das möchten wir vorschlagen.

☆

Eine Behauptung, die Aufsehen erregt! — Einstein, der große Forscher, sprach schwere Worte von der geistigen Unreife des Menschen, die er trotz der Erfahrungen der Jahrhunderte und Jahrtausende noch nicht überwunden habe. Und diese Unreife, so meinte er, könne uns leicht ins Verderben führen. Der amerikanische Generalstabschef, General Omar N. Bradley, hat die menschliche Unreife treffend gekennzeichnet, als er kürzlich sagte:

Mit den furchtbaren Waffen, die der Mensch heute schon besitzt, kommt die Menschheit in Gefahr, infolge ihrer sittlichen Unreife in eine Falle zu geraten. Unsre wissenschaftliche Erkenntnis hat die Herrschaft über die Technik verloren. Wir haben zu viele Männer der Wissenschaft und zu wenig Männer Gottes. Wir haben der Natur das Geheimnis des Atoms entrissen, und gleichzeitig haben wir die Bergpredigt verworfen. Der Mensch stolpert blind durch die gei-

stige Finsternis und spielt mit den furchtbaren Geheimnissen des Lebens und des Todes. Die Welt hat technische Vortrefflichkeit ohne Weisheit, Macht ohne Gewissen erlangt. Unsre Welt ist eine Welt der Atomriesen und der sittlichen Kinder und Zwerge. Wir wissen mehr vom Krieg als vom Frieden, mehr vom Töten als vom Leben.

☆

Was wir dazu sagen: Welch ein Vorrecht, daß wir wahre, bevollmächtigte Männer Gottes unter uns haben. Welche Fehler auch der Mensch begehen wird, und welchen Schaden wir dadurch nehmen könnten — unser Trost liegt in der Aufforderung und in dem Versprechen des Herrn, die er im Abschn. 101, Verse 36—38 niedergelegt hat. Dort heißt es „Fürchtet deshalb selbst den Tod nicht. In dieser Welt habt ihr wohl keine vollkommene Freude, doch in mir ist eure Freude vollkommen. Bekümmert euch deshalb nicht so viel um den Körper und sein Leben, sondern sorget für die Seele und ihr Leben. Und suchet immer das Angesicht des Herrn, auf daß ihr durch Standhaftigkeit eure Seelen gewinnet, und dann sollt ihr ewiges Leben haben."





ETWAS ZUM LESEN UND LERNEN

Hinweise für die Lehrer-Bildung

DAS GUTE BEISPIEL — DAS TREFFENDE GLEICHNIS!

☆

Anmerkung: Im STERN 9/53 veröffentlichten wir erstmals derartige Hinweise, in der Hoffnung, die Lehrer würden nun aus ihrem Erfahrungsschatz hübsche und treffende Beispiele und Gleichnisse einsenden. Leider hat nicht ein Lehrer auf diesen Erfahrungsaustausch reagiert. Trotzdem wissen wir, daß kein fortschrittlicher und erfolgreicher Lehrer ohne treffende Beispiele und Gleichnisse auskommen kann. Wir gehen daher noch einmal mit einem guten Beispiel voran und veröffentlichen wieder eine interessante Reihe. Sollten sich die Lehrer nach dieser zweiten Lektion angeregt fühlen, dann erwarten wir die Einsendungen oder Hinweise. Es kann sich dabei auch um besonders treffende Begebenheiten aus unsern Kirchenbüchern und Leitfäden handeln. Also, schicken Sie etwas!

☆

Warum eine so schreckliche Meinung? — Aristoteles ließ sich bei der Betrachtung des Menschen zu dem folgenden harten Urteil hinreißen: „Was ist der Mensch? Ein Bild der Schwäche, eine Beute des Augenblicks, ein Bild der Unbeständigkeit, eine Verbindung von Neid und Mißgeschick, und das übrige: Schleim und Galle!"
Läßt sich das anwenden? Wenn ja, wie?

Warum ist das so selten? — Diogenes ging einst am hellen Tag mit brennender Laterne über den Markt. Auf die Frage, was er mit seinem Licht suche, gab er zur Antwort: „Ich suche einen Menschen!“
Wie könnten Sie das ausdeuten?

☆

Ein mehr als kostbarer Rat! — Ein großer König ließ einen berühmten Weisen seines Landes rufen. Er fragte: „Sag mir, was ist der Mensch?“ Der Weise antwortete nach kurzem Besinnen: „Der Mensch ist ein Knecht des Todes, ein Gast der Erde, ein Wandersmann!“ „Das mußt du mir erklären“, verlangte der König. „Ein Knecht des Todes: weil er ihm noch weniger entfliehen kann als ein Sklave seinem Herrn. Ein Gast der Erde: wenn er vom Gastmahl dieser Erde abtritt, ist er bald vergessen. Ein Wandersmann: weil er bei Tag und Nacht, im Schlafen wie im Wachen, bei all seinem Tun und Lassen dem Tode entgegenwandert. König! Beherzige dies und handle danach!“ Sprachs und ging davon.
Was können Sie daraus machen?

☆

Sind die Menschen so verschieden? — Oft hört man sagen: „Ja, früher waren die Menschen doch besser!“ oder „Wir haben das früher nicht gemacht!“ Im Grunde genommen hat sich die menschliche Natur immer mit den gleichen Versuchungen und Schwächen herumschlagen müssen. Deshalb sind auch Gottes Gesetze aus der frühesten Zeit für die Gegenwart ebenso gültig, wertvoll und nützlich. Hier ein Hinweis: Die Ruinen Pompejis sind der sprechende Beweis, daß die Menschen vor 2000 Jahren sich von den heutigen kaum unterschieden. Ein Archäologe schreibt über die Ausgrabungen: „An den Hauswänden sieht man Wahlaufrufe mit roter Farbe auf das Mauerwerk geschrieben, an einer Kneipe steht der Vers: „Kneipwirt, mögen deine Lügen auch einmal dich selbst betrügen: Du trinkst ungemischten Wein, andern schenkst du Wasser ein!“ Unter den Trümmern hat man alle Mittel einer raffinierten Schönheitspflege gefunden: Lippenstifte und Schminke waren allgemein in Gebrauch. Keine Überfeinerung, keine Entartung unsrer Tage, die nicht damals schon bekannt war. Soziale Kämpfe, Verbrechen jeder Art sind aus den Zeugnissen dieser längst versunkenen Zeit zu ersehen. Der Mensch war stets der gleiche.“ Das hat der Herr im Himmel gewußt, daher nichts Neues, sondern die „Wiederherstellung“.
Wie können Sie das einbauen und anbringen?

☆

Immer wieder: Auf die persönliche Entscheidung kommt es an! — Eine Frankfurter Firma suchte einen ehrlichen, zuverlässigen Laufburschen. Es bewarb sich auch der siebte Bub eines Straßenbahners. Der Vorzimmer-Angestellte meinte kurz: „Wenig Aussicht! Schon 52 dagewesen und vorgemerkt!“ Als er die bittenden Augen des Jungen sah, meinte er: „Na ja — kannst es ja versuchen!“ Dann schob er ihn ins Chef-Zimmer. „So, so“ — meinte der Chef, „du möchtest bei uns arbeiten! Schön! Aber stecken wir uns erst einmal eine Zigarette an.“ Er zündete sich selbst eine an. „Hier, Junge, nimm auch

eine!" — „Nein, danke!" sagte der Junge. „Aber, aber — wenn man ein richtiger Kerl sein will, muß man doch auch eine Zigarette rauchen!" „Nein, danke!" sagte der Junge, „ich habe bisher nicht geraucht, und ich möchte es auch gar nicht anfangen!" — „Bravo, bravo — mein Junge!" rief der Chef begeistert aus, „52 sind zwar schon dagewesen, aber alle haben die Zigarette genommen, du bist der 53., und du lehntest sie ab, als einziger. Du bekommst die Stelle. Ich rauche nämlich selbst auch nicht!" — sagte es und drückte die Zigarette wieder aus. Der Junge lief glückstrahlend nach Hause.
Wann und bei welchem Stoff können Sie das anwenden?

☆

Dazu besteht keinerlei Grund! Wozu? — Hören Sie die Legende: Ein König stellte an einen Weltweisen die Frage: „Meister, sag mir: Was ist des Menschen Los?" Der antwortete: „Willst du es wissen, so betrachte nur dein eignes Leben, den Anfang, die Mitte und das Ende! Am Anfang deines Lebens warst du klein und hilflos. In der Mitte deines Lebens umzaubert dich die Welt, wer weiß, vielleicht verführt sie noch dein Herz. Und am Ende deines Lebens zerfällst du zu Staub. Nun sag mir doch selbst: hast du irgendeinen vernünftigen Grund, dich eitel zu überheben?" Darauf ging der König still und schweigsam auf die Seite.
Bei welcher Gelegenheit könnten Sie das anwenden?

☆

Wie köstlich, zwischen Wert und Unwert unterscheiden zu können! — Adalbert Stifter erkrankte schwer. Am Schlusse eines aufgefundenen Briefes bittet der Schwerkranke seinen Bruder um Geldbeihilfe zu einer Kur in Karlsbad mit folgenden Worten: „Der Himmel bewahre Dir das köstliche irdische Gut der Gesundheit; ich sehe jetzt, es ist besser, ein gesunder Bettler zu sein als ein kranker König!"

☆

Sieh an, welch eine Überraschung! — Großes Wartezimmer bei einem Arzt. Ein Patient, ein junges Mädchen, modern gekleidet. Es kommt an die Reihe. „Herr Doktor, ich werde meinen Husten und Schnupfen einfach nicht mehr los, es ist schrecklich!" Der Arzt blickt prüfend. „Bitte, verschreiben Sie mir aber ein ordentliches und wirksames Mittel, das ist sonst nicht mehr zum Aushalten!" Der Arzt setzt sich hin und schreibt bedächtigt. Er überreicht ihr das Rezept. Sie, die junge Dame, stürzt eilig damit zur Apotheke. Sie überreicht es. Der Apotheker stutzt und schmunzelt. Dann sagt er: „Aber mein Fräulein, mit diesem Rezept werden Sie im Haus nebenan abgefertigt!" „Aber ich bitte Sie, das ist doch eine Textilhandlung — ich komme doch vom Arzt!" sagte sie protestierend. „Ja, aber wissen Sie denn auch, was der Arzt Ihnen verschrieben hat? Bitte, lesen Sie selbst!" Die junge Dame traute ihren Augen nicht. Sie las: „Gegen Husten und Schnupfen — erstes Erfordernis: warme Strümpfe und warmes Unterzeug! Dr. Schmidt!" Sie verließ die Apotheke mit rotem Kopf.
Was können Sie aus diesen zwei Hinweisen machen?

☆

ICH HABE EINEN SCHWERVERSEHRTEN GETROFFEN

Von J. R. Tippetts

Große Dinge lernen wir oft auf dem Wege über die gewöhnlichsten, einfachsten Erfahrungen. Kürzlich war ich im Nordwesten der Umgebung Tacomas im Staate Washington zu Besuch und traf dabei einen Veteranen des ersten Weltkrieges. Mit meinen beiden jungen Enkeln — der eine sieben, der andre fünf Jahre alt — hatte ich einen Tag in dem großen Waldpark außerhalb der Stadt zugebracht. Wir verlebten eine sehr angenehme Zeit, obwohl ein starker Nebel herrschte und manche Seitenwege durch die schweren, feuchten Äste überhängender Tannen und Fichten beinahe verschlossen waren. Als wir uns am späten Nachmittag auf die Heimfahrt machten, suchte ich einen kürzern, graden Weg zur Stadt einzuschlagen. Der Stadtplan zeigte etliche Ausfallstraßen, die nach der innern Stadt führten, und ich wählte eine davon. Der Nebel wurde dichter und die Dämmerung setzte ein. Es ging nicht lange, bis ich das Gefühl bekam, meinen Weg verloren zu haben, und ich begann, mich nach Straßenzeichen umzusehen, an die ich mich halten könne. Je weiter ich fuhr, desto ungewisser wurde ich.

Schließlich sah ich an einer verkehrsreichen Straßenkreuzung einen ziemlich gutgekleideten Mann stehen. Ich fuhr an den Randstein der Straße und frug den Mann nach dem richtigen Weg. Der Fremde war freundlich und dienstbereit, schien für unsre Notlage Verständnis zu haben und sagte, er warte eben auf den Autobus, der ihn in die Stadt bringen sollte, sei aber bereit, mit uns zu fahren und uns den Weg zu zeigen, denn ihn von hier aus zu erklären, sei ziemlich schwierig. Wir machten von seinem Angebot gerne Gebrauch. Die Knaben rückten etwas zusammen, so daß der Herr neben uns noch Platz hatte. Ich drückte die Tür auf, und als er einstieg, bemerkte ich, daß sein rechter Arm kraftlos an der Seite hing und er mit der linken Hand nachhelfen mußte. Er schien auch noch andre Kriegsverletzungen zu haben, die es ihm schwermachten, einzusteigen. Wir halfen ihm dabei und schließlich saß er bequem an unsrer Seite. Er machte einige Bemerkungen über den dichten Nebel, und sagte mir, wie ich fahren müsse. Als er bemerkte, wie die beiden Knaben ihn aufmerksam und mitleidig musterten, sagte der Fremde: „Ich bin ein Kriegsveteran des ersten Weltkrieges. Ich gehörte zu einer Nachrichtenabteilung und habe viele Kämpfe mitgemacht." Dann erwähnte er die Argonnen, Chateau-Thierry, Verdun und mehrere andre Schlachtfelder. Seine vielen Ortsangaben — nach mehr als dreißig Jahren — verrieten ein gutes Gedächtnis. Volle fünf Jahre lang mußte er nach dem Kriege in einem Veteranenhospital das Bett hüten und hatte wenig Aussicht, wiederhergestellt zu werden. Aber allen trüben Erwartungen zum Trotz wurde es besser mit ihm, er gewann wieder Kräfte, und schließlich wurde er, wie er mit einem schmerzlichen Lächeln bemerkte, wieder „gesund".

„Wie sie sehen", sagte er, „habe ich mein Augenlicht und mein Gehör behalten und kann mich jetzt wieder leidlich bewegen. Die Regierung ist sehr gut zu mir gewesen. Sie hat alle meine Auslagen bezahlt und zahlt mir auch die monatliche Rente."

Ich erlaubte mir, mich nach seiner

Familie zu erkundigen — war er verheiratet? Er beantwortete meine Frage kurz: „Ich hatte im Sinne, zu heiraten, als ich zum Kriegsdienst einberufen wurde; aber in dem Zustande, in dem ich mich seither befunden, wäre es wohl nicht recht gewesen, zu heiraten." Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Aber das macht nichts; ich habe mich damit abgefunden; es ist alles in Ordnung. Ich habe meinem Lande gedient und bin mit meinem Schicksal zufrieden. Die USA sind gut zu mir gewesen." Nach vielen Wendungen und Kreuzungen, grünen und roten Verkehrslichtern und einem immer stärker werdenden Nebel bat er mich, an die nächste Straßenkreuzung zu fahren und ihn dort aussteigen zu lassen. „Ich muß dort aussteigen. Ich gehöre dem Klub der Kriegsteilnehmer an, der dort drüben in dem großen Gebäude seine Räume hat. Ich will dort den Abend verbringen."

Ungern verabschiedete ich mich von ihm. Im Verlaufe unsrer kurzen Bekanntschaft hatte er meine Teilnahme und Bewunderung gewonnen. Ich hätte gerne mehr von seiner heutigen Einstellung zum Leben erfahren. Als wir zur Straßenkreuzung fuhren, wagte ich die Frage: „Sie sind wohl ein religiös gesinnter Mensch?"

Auch diese Frage beantwortete er rasch und bestimmt. „Jawohl, ich bin ein Christ. Studieren und Überlegen hat mir viel geholfen." „Wissen Sie, die wichtigste Frage in unserm gegenwärtigen „kalten Krieg" mit Rußland ist der ewige christliche Grundsatz von der Freiheit der Menschenseele. Zum Wohle der ganzen Menschheit muß dieser Grundsatz durchdringen. Dies ist die größte Verantwortlichkeit Amerikas, und damit auch seine größte Gelegenheit. Wir werden nicht versagen."

Jetzt war der Fremde viel mehr als ein Führer, und mir war er mehr als ein Veteran. Seine vornehme Sprache, sein aufgeweckter, ausgeglichener Geist, seine Duldsamkeit und seine Vaterlandsliebe, zusammen mit seiner Zuversicht und seinem festen Glauben an das Gute hatten mich tief ergriffen. Nicht nur, weil er ein Kriegsteilnehmer gewesen und verwundet worden war. Solche gibt es leider gar viele. Es war sein feines Verständnis, seine innere Freude am Leben, sein Sinn für Ausgeglichenheit und sein Vertrauen in die Zukunft, die es mir angetan. Hier war ein Mann, von dem man hätte erwarten können, daß er verbittert, schwarzseherisch, streitsüchtig und entmutigt wäre. Er war in den Dienst seines Landes getreten und hatte beinahe alles verloren, was ein normaler Mensch beansprucht: seine Gesundheit, mehrere seiner gesunden Glieder, ein Familenleben, uneingeschränkte Freiheit und Bewegungsmöglichkeit — und doch: er hegte keinen Groll, keine Feindseligkeit, und vor allem: er verlangte kein Mitleid.

Er gab mir noch einige gute Anweisungen, wies mit seiner zitternden kraftlosen rechten Hand nach dem großen Bahnhofsgebäude am Ende der Straße, wünschte uns alles Gute und gab jedem der Knaben noch ein freundliches Wort, worauf wir uns trennten.

Wenn ich wieder einmal nach Taeoma komme, werde ich denselben Weg in meinem Wagen zurücklegen, nur um die Erinnerung an diesen vorbildlichen Vertreter echten Mannestumes aufzufrischen. Nie kann ich sein edles Gesicht vergesen, seine freundliche Geduld und Weitherzigkeit, seine ausgeglichene Einfachheit, seinen seelischen Sieg über seine körperliche Verunstaltung. Das sind die Eigenschaften, die einen Mann zu wahrer Größe erheben.

LEHI IN DER WÜSTE

Von Hugh Nibley

(Fortsetzung)

Vor wenigen Jahren schrieb Prof. Frankfort von der Südwüste: „Das Geheimnis, wie man durch die Wüste kommt, ist durch alle Zeiten hindurch von den Beduinen bewahrt worden." In unseren Tagen haben mutige Forscher das Geheimnis jedoch entdeckt, und von ihnen lernen wir, daß das Geheimnis auch Lehi bekannt war. Wie ein heller Lichtstrahl kommt Lehis Bekanntmachung, daß sie durch göttliche Weisung „zu den fruchtbareren Teilen der Wildnis" geführt worden seien (I. Nephi 16:16). Wooley und Lawrence beschreiben solche „fruchtbaren Teile", als ob sie sich „über dem flachen Boden der Ebene in langen Linien wie Hecken hinstreckten". Sie dienen als Lebensadern in der Steppe und sind der Pfad der Beduinenbewegung und, wegen ihrer Vegetation — obwohl es sehr — und die nur in diesen Steppen ausgetrockneten Flußbetten, zum Wohnort der Tiere wächst. In Arabien ist es Brauch, daß man zweien der fruchtbareren Teile der Wüste" folgt, welche es Mensch und Tier ermöglichen, ihr Leben zu fristen. Cheesman bezeichnet das Wort „Wandern" (touring) als den Brauch von Stelle zu Stelle zu ziehen,wo die urbaren Gebiete der Jahreszeit wechselten.

Lehis Altar

Das erste, was Lehi tat, nachdem er sein Zelt für sein erstes wichtiges Lager aufgeschlagen hatte, war, einen Altar von Steinen zu bauen und dem Herrn ein Opfer darzubringen und dem Herrn zu danken (I. Nephi 2:7). Es war genau so, als wenn man aus Robertson Smith gelesen hätte: „Das übliche Zeichen einer semitischen Heiligenstätte ist die Opfersäule, der Steinhaufen oder der einfache Altar (auf dem Gott Opfer dargebracht werden...). Im Buch Mormon heißt es „dem Gott Israel" (I. Nephi 5:9). In Arabien finden wir keinen richtigen Altar, aber an seiner Stelle finden wir eine einfache Säule oder einen Steinhaufen, neben dem das Opfer getötet wird. Es war gerade so ein Steinhaufen, auf welchem Lehi und seine Familie Opfer aus Dankbarkeit für die sichere Führung und Rückkehr seiner Söhne von der gefährlichen Sendung nach Jerusalem darbrachten. Die Araber nennen es ein „dhabiyeh-l-kasb" oder ein Opfer für die sichere Rückkehr der Jäger, Kriegsmänner oder Plünderer, die zurückgekommen sind. Jaussen schreibt: „Diese Opfer, bei der Rückkehr einer Expedition, werden immer einem Vorfahren zur Ehre gebracht", und Nephi erwähnt Israel in seinem kurzen Bericht zweimal. Unmittelbar nach der Zeremonie untersuchte Lehi die Beute (I. Nephi 5:10).

Der heutige Beduine lebt unter den dauernden Eindrücken einer höheren Gewalt, welche ihn umringt, und aus diesem Grunde opfert er zu jedem wichtigen Anlaß, und nicht, um die grausamen Götter zu befriedigen. Als Raswan berichtet, „ein junges Kamel wurde als ein Opfer für die sichere Rückkehr ans Zelt gebracht", denken wir an etwas Ähnliches vor dem Zelte Lehis, als seine Söhne sicher zurück-

kamen. In den seltensten Berichten des Lebens mit den Arabern sagt Nilus, daß sie auf Altären opferten, die aus einfachen Steinen zusammengehäuft waren. Als Folge des alten Gesetzes, welches ungeschnittene Steine verlangt, können wir annehmen, daß Lehis Altar auch ein solcher Altar war. Aus dem Buche Mormon haben wir den Ausdruck „ein Altar aus Steinen" und nicht ein „Steinaltar". Solche Steinhaufen können wir noch in der Südwüste sehen, wie sie aus alter Zeit erhalten geblieben sind. Der Araber als Nahrungsbeschaffer streift herum, sucht und späht. Zwar glauben etliche, daß die ursprüngliche Bedeutung der Namen „Araber und Hebräer" eine Kombination der Laute sei, die „auf Lauer liegen". Ein Beobachter erklärt, daß in größeren Familien etliche der jungen Männer bestimmt seien, um ihre ganze Zeit mit der Jagd zu verbringen und daß jeder Beduine ein Sportler aus Neigung und Notwendigkeit sei. Nephi und seine Brüder waren auch die ganze Zeit über Jäger, und hier ahnen wir nochmals etwas von der Überlieferung der Wüste in der Familie, denn Nephi brachte von Hause einen feinen Stahlbogen mit sich. Wir werden später über Stahl sprechen, wenn wir Labans Schwert erörtern werden, aber wir sollten hier zur Kenntnis nehmen, daß ein Stahlbogen nicht ein festes Stück Stahl war. Ebensowenig waren die „Eisenwagen" der Kanaaniter oder die anderen Geräte, die im Alten Testament als Eisen erwähnt sind, wie z. B. Zimmermannswerkzeug, Dreschwerkzeuge (Jos. 17:16-18; Richter 1:19; 4:3) gänzlich aus Metall gemacht. Der Bogen war wahrscheinlich mit Stahl eingefaßt, denn er zerbrach fast zur selben Zeit als die Holzbogen ihre Spannkraft verloren. Alle Bogen in Palästina waren aus mehr als einem Stück gemacht und ein stahleingefaßter Bogen würde ein „Stahlbogen" genannt werden, ebenso wie ein eiseneingefaßter Wagen ein „Eisenwagen" genannt werden würde.

Das Bergjagen geschieht in Arabien zu Fuß und ohne Habichte und Hunde. In früheren Zeiten wurde der Jäger in diesen Gebieten mit einem Bogen und einer Schleuder ausgerüstet, gerade wie Nephi. Nephis Entdeckung, daß man am besten auf den Gipfeln des Berges jagen könnte (II. Nephi 16:30) stimmt mit späteren Erfahrungen überein, denn die Antilope (Orxie) ist ein scheues Tier, welches weit und schnell über Steppe und Wüste läuft, um Nahrung zu finden, aber fast immer zu unerreichbaren Sandbergen in Sicherheit flieht. Im westlichen Arabien sind die Berge nicht aus Sand, sondern aus Stein, und Burckhardt berichtet, daß in diesen Bergen zwischen Medina und dem Meer, den ganzen Weg nordwärts Bergziegen angetroffen würden und die Leoparden nicht außergewöhnlich seien. Julius Euting hat uns wunderbare Schilderungen über die Gefahren, Aufregungen und Müdigkeit gemacht, die mit der Jagd dieser großen Tiere in diesen steilen, steinigen Bergen verbunden sind. Es sah böse aus, als Nephi seinen feinen Stahlbogen zerbrach, denn die Holzbögen seiner Brüder hatten ihre Spannkraft verloren (I. Nephi 16:21). Obwohl sie in der Kunst des Jagens geschickt waren, mußten sie wenig über die Kunst des Bogenfertigens. Diese wurde nur Spezialisten überlassen. Es kam gar nicht in Frage, einen Bogen aus mehr als einem Stück herzustellen, und es war ein großes Wunder, als Nephi „einen Bogen aus Holz" machte (I. Nephi 16:23), denn der Jäger würde nie daran denken, von einem komplizierten zu einem einfachen Bogen überzugehen.

(Fortsetzung folgt!)

Wer kann es sich erlauben, diesen Hinweis zu mißachten?



„Die größte Verantwortlichkeit, die Gott uns in diesem Leben auferlegt hat, ist, nach unseren Toten zu suchen!

☆

Die Heiligen, welche dieses Werk vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit!"

DER PROFET JOSEPH SMITH

ARBEITEN SIE SCHON AN IHREN URKUNDEN?

AUS DEN MISSIONEN

WESTDEUTSCHE MISSION

Taufen und Konfirmationen:

2. 1. 53 Wright, Maren Elisabeth — Ffm./Amer.
26. 10. 52 Stritzel, Doris — Göppingen
15. 11. 53 Wortmann, Hans Aug. W. — Herford
15. 11. 53 Wäldchen, Wolfgang K. F. — Bielefeld
15. 11. 53 Wäldchen, Frida L. M. — Bielefeld
15. 11. 53 Risto, Gundula Erna — Bielefeld
15. 11. 53 Risto, Wanda P. Anna — Bielefeld
5. 12. 53 Bauer, Gertrud M. E. — Nürnberg
5. 12. 53 Frenzel, Hanna — Nürnberg
5. 12. 53 Mördelmeyer, Georg — Nürnberg
21. 11. 53 Ertel, Gisela Brigitte — Langen
6. 5. 53 Jacobi, Lienhard Rolf — Herford
15. 11. 53 Uffmann, Heidimarie — Bielefeld

Geburten und Segnungen:

29. 11. 53 Röseler, Claudia (geb. 18. 1. 48) Friedberg
6. 12. 53 Zepp, Monika (geb. ?) Mannheim
6. 12. 53 Schlimm, Manfred (geb. 29. 11. 53) Michelstadt
4. 10. 53 Röhl, Anethe (geb. 7. 8. 53) Altona
1. 11. 53 Hardel, Michael Bernd (geb. 1. 10. 53) Altona
29. 11. 53 Flad Hedwig — Stuttgart
29. 11. 53 Reiner, Hans — Stuttgart

29. 11. 53 Reiner, Ilse — Stuttgart
29. 11. 53 Appelshauser, August — Stgt.
9. 8. 53 Hemp, Bolinda A. H. (geb. 16. 7. 53) — München

Scheidung:

20. 9. 53 Passon, Alfred — Wilhelmshaven

Todesfälle:

10. 7. 53 Schmidt, Ernst — 63 Fürth
Lembke, Caroline Frederika 88 — Hamburg-Langenhorn
11. 9. 52 Biehl, Hedwig — 52 Saarbrücken
22. 11. 53 Schmidt, Maria Josefa — 57 Göppingen
17. 3. 53 Barty, Alf Horro — 1 Jahr Göttingen
28. 10. 53 Schulz, Franziska Adelheit (Thom) — 75, Karlsr.-Durlach
15. 12. 53 Schwieger, Wilhelmine S.G.M. 78 — Bremen
8. 12. 53 Stelzig, Wilhelm Wenzel — 67 Altona

Trauungen:

6. 7. 53 Wohlgemüt, Gisela M., mit Schmidt, Heinz - Langen
26. 11. 53 Gaubitz, Christa Klara J., mit Steinbrecher, Anton Karlheinz Stadthagen

Ordinationen:

28. 8. 53 Kupitz, Heinz Ruben Nephi, zum Ältesten, Frankfurt a. M.
20. 12. 53 Schultz, Konrad Georg Willy Diakon, Freiburg
27. 12. 53 Hübner, Otto Karl — Lehrer Freiburg
1. 12. 53 Schwalbe, Erich R. H. Diakon, Heidelberg
4. 12. 53 Fischer, Eberhard Waldemar Diakon, Oberhausen
6. 12. 53 Cieslak, Manfred Artur Diakon, München
6. 12. 53 Meter, Walter Paul — Lehrer Bremen
13. 12. 53 Munder, Helmut Fritz H. Priester, Bielefeld
13. 12. 53 Holzer, Herbert K. — Diakon München
13. 12. 53 Festner, Emanuel — Diakon München
13. 12. 53 Stubenvoll, Hermann Diakon, München

Missionar-Informationen

Entlassen:

11. 1. 54 Chadwick, Clark — zuletzt in Nürnberg nach Pocatello, Idaho, USA.

Versetzungen:

4. 1. 54 Knabe, Manfred, von Bielefeld nach Freiburg - Leitender Ält.
30. 12. 53 Buckmiller, Rich. — von Essen nach Frankfurt - Leitend. Ält.
28. 12. 53 Kundis, Karl-Heinz, von München nach Bielefeld
6. 1. 54 Bailey, Edwin — von Freiburg nach Nürnberg — Leitend. Ält.



Wir gratulieren:

In der Gemeinde Offenbach (Distr. Frankfurt) lebt Schw. Berta Friese. Schw. Friese wurde am 25. 12. 1885 geboren und schon am 13. Juli 1901 getauft. Sie blickt also auf eine 52jährige Mitgliedschaft zurück. Wenn wir schon den „50jährigen" gratulierten, dann gilt Schw. Friese mit „52" natürlich unser ganz besondrer Glückwunsch! Weiterhin alles Gute und noch viel Freude im Evangelium.

OSTDEUTSCHE MISSION

Geburten und Segnungen:

Kahlert, Heidrun Elke, Neukölln
geb. 17. 6. 53 ges. 1. 11. 53
Wolfsegger, Wolfgang Helmut, West
geb. 17. 9. 53 ges. 1. 11. 53
Preißler, Dieter Fred, Chemnitz
geb. 25. 8. 53 ges. 11. 10. 53
Ptatzke, Fred Wolfgang, Cottbus
geb. 3. 12. 51 ges. 27. 9. 53
Sonnenburg, Gerhard Michael, Hannover
geb. 7. 7. 53 ges. 6. 9. 53
Jacob, Gisela Angelika, Leipzig
geb. 15. 6. 53 ges. 4. 10. 53
Möller, Rita Edith, Husum
geb. 5. 4. 53 ges. 27. 9. 53
Möller, Ursula Math. Magdalene, Husum
geb. 23. 5. 51 ges. 27. 9. 53
Möller, Helga, Husum
geb. 28. 6. 49 ges. 27. 9. 53
Möller, Joachim, Husum
geb. 24. 12. 46 ges. 27. 9. 53
Johannsen, Gerald Hans, Flensburg
geb. 29. 5. 50 ges. 25. 9. 53
Johannsen, Karl-Heinz, Flensburg
geb. 20. 3. 53 ges. 25. 9. 53

Köpke, Ingrid, Friedrichstadt
geb. 1. 1. 53 ges. 8. 11. 53

Taufen:

30. 9. 53 Riemer, Regina Angelika
Ost
11. 11. 53 Garg, Peter Michael, Neukölln
24. 10. 53 Neumann, Hugo Robert Gustav
Potsdam
24. 10. 53 Neumann, Klaus Jürgen
Potsdam
24. 10. 53 Behrendt, Marie Berta Anna
Potsdam
24. 10. 53 Zanzig, Bärbel Iris Helga
Potsdam
7. 11. 53 Ferenz, Elke Heidemarie
Rathenow
7. 11. 53 Vockeroth, Klaus Forl
Rathenow
20. 10. 53 Wegner, Waldemar - West
20. 10. 53 Rath, Elsbeth Frieda - West
20. 10. 53 Schulz, Margaretha Klara, West
27. 9. 53 Kristinus, Agnes Wilhelmine D. - Celle
27. 9. 53 Krafft, Rolf - Barsinghausen
27. 9. 53 Kleist, Carla Gabriele
Barsinghausen
27. 9. 53 Schreck, Rosemarie Anna S.
Hannover
27. 9. 53 Funke, Gottfried Johann
Hannover
27. 9. 53 Gapski, Hans-Jürgen
Hannover
27. 9. 53 Fröse, Hannelore - Hannover
27. 9. 53 Funke, Antonie Wilhelmine M.
Hannover
27. 9. 53 Böttcher, Erika - Hannover
27. 9. 53 Böttcher, Heinrich Hermann Fr.
Hannover
28. 9. 53 Müller, Hildegard Marie A.
Halberstadt
18. 10. 53 Würfel, Robert Günther
Bernburg
18. 10. 53 Block, Anna Hedwig
Bernburg
28. 6. 53 Winkelmann, Irma
Neubrandenburg
26. 7. 53 Schmeichel, Wolfgang Walter
Schwerin
3. 10. 53 Bork, Inge Elfriede Hildegard
Rostock
27. 9. 53 Levin, Alfred - Rendsburg
10. 10. 53 Daßler, Monike Elfriede - Gera
10. 10. 53 Daßler, Elli Aline - Gera
10. 10. 53 Daßler, Fritz Paul - Gera

Sterbefälle:

16. 10. 53 Graubaum, Luise
Charlottenburg
19. 10. 53 Ruhr, Robert August - Leest
10. 8. 53 Wiese, Emma Amanda - Ost
24. 9. 53 Müller, Ida Klara - Döbeln
29. 9. 53 Lindner, Peter - Dresden
28. 10. 53 Hillmann, Martha Elisabeth
Hannover
6. 10. 53 Meier, Aron Bruno Arthur
Gera

Missionar-Informationen:

Neue Missionare:

Ira Jim Hart
aus Downey, Idaho, nach Flensburg
Harold William Kern
aus Salt Lake City nach Kiel
Glen Robert Ward
aus Ogden, Utah, nach Husum
Evan Thompson
aus Spanish Fork, Utah,
nach Berlin-Nord

Versetzungen:

Wilhelm Schönhardt
von Berlin-Nord nach Hannover
Schw. Mary Schönhardt
von Berlin-Nord nach Hannover
Royal Meservy
von Schleswig nach Neumünster (Neues Feld)
Robert W. Peterson
von Schleswig nach Neumünster (Neues Feld)
Schw. Betty Miller
von Kiel nach Schleswig
Schw. Beverly Baxter
von Kiel nach Schleswig
Ralph Mackay
vom Missionsbüro nach Kiel
Boyd Nash
von Husum nach Flensburg
Hal Knight
von Rendsburg nach Kiel

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

Nach treuerfüllter Mission wurde entlassen:

Dezember 1953:
Maxine Lamborn
von Bern nach London
J. Henry Kunzler
von Biel nach Rosete, Utah
Liuis Owen Barnett
von Linz nach Ogden, Utah



PFADFINDER-INFORMATIONS-DIENST

Missionsfeldmeister: Ossi Habermann, München 15, Waltherstr. 17

☆

Hallo! Hallo! Pfadfinder der Westdeutschen Mission!

Hört zu: Ein neues Haus braucht einen neuen Plan. Ihr baut doch mit? Klar! Ich verlasse mich auf Euch! Was ich brauche? Hier meine Wünsche: Unterlagen brauche ich. Ich muß wissen, an welchen Orten organisierte Pfadfinder-Trupps bestehen. Setzt Euch also schnell hin und meldet mir:

a) die Stärke Eures Trupps;
b) Namen und Anschrift des Trupp-Führers;
c) die Namen aller Jungen, die gerne Pfadfinder werden wollen;
d) in welchen Distrikten Distriktsfeldmeister oder Trupp-Ausschüsse tätig sind, deren Namen und Anschriften;
e) die Namen der Jungen, in deren Gemeinden keine organisierten Trupps bestehen. Vergeßt auch nicht, das Alter anzugeben.

WANN TUT IHR DAS? ALS MÜDE PFADFINDER NÄCHSTE WOCHE! AUFGEWECKTE PFADFINDER TUN DAS NATÜRLICH SOFORT! ICH WARTE!

Der erste Einsender bekommt in meinem Gedächtnis einen Ehrenplatz! Also: LOS!

☆

STIMMT DAS ??? — In Frankfurt sind bisher nur die folgenden Trupps registriert: (In Klammer: Anzahl der Pfadfinder!) — Altona (10) — Bremen (4) — Fürth (3) — Glückstadt (9) — Hamburg (7) — Nürnberg (8) — Saarbrücken (8) — insgesamt: 49.

WER FEHLT? WER HAT NOCH NICHT GEMELDET?

Besondres:

DAS HANDBUCH: ist in Arbeit. Lose-Blatt-System. Diese „STERN"-Seite heraustrennen und ins Handbuch einheften.

NEU-ORGANISATION VON LDS-TRUPPS: Liebe Gemeindevorsteher und GFV-Leiter! Solltet Ihr die Absicht haben, einen neuen Pfadfinder-Trupp zu gründen — und ich hoffe das von Herzen —, dann schreibt, bitte, zuvor an mich, damit ich von vornherein behilflich sein kann. Vielen Dank im voraus! Ich warte auf Ihre Nachricht!!

SATZUNG UND REGELN DER LDS-TRUPPS: Das Verhältnis zum Bund Deutscher Pfadfinder ist noch nicht geklärt. Bitte, bis zur Klärung alle Verhandlungen mit den örtlichen BDP-Leitungen zurückstellen! Bitte, nicht auf eigene Faust handeln! Ich werde Euch bald unterrichten.

SOMMER-LAGER: Wird eine wunderbare Sache! Der Ort liegt noch nicht fest — er wird aber mit Sicherheit schön und interessant sein! Kratzt jetzt schon alles Kleingeld zusammen und spart, was das Zeug hält. Ein Groschen auf den andern, eine Mark auf die andre. Wenn's dann an der See oder im Gebirge ist — was macht's? — wir haben ja Geld! Wir haben ja rechtzeitig gespart! Wir haben ja gewußt, daß die Bundesbahn keine Hosenknöpfe in Zahlung nimmt. Spart neben dem Geld auch Eure Ferien auf! Rechnet wieder mit Mitte August! Sobald etwas Näheres bekannt ist, hört Ihr von mir! Eins ist jetzt schon sicher: **ALLE TREFFEN SICH IM SOMMER-LAGER!!**

UNTERRICHTS-MATERIAL: — Ich empfehle: „Das Waldläufer-Handbuch", „Neue Fährte", „Neue Segel", und das „Große Fahrten- und Lager-Handbuch", Bücher, die in Kürze vom Missionsbüro bezogen werden können. Ich gebe Nachricht. Zur Durchführung der im neuen Handbuch veröffentlichten Arbeitspläne sind diese Bücher unerläßlich. Sammelt und kauft Eurem Trupp diese Bücher. Für heute — liebe Pfadfinder — **GUT PFAD! Euer OSSI**

Verbannet die Ehrsucht!

Ein ernstes Wort des verstorbenen Miss.-Präsidenten Fred Tadje, der zweimal über die deutschsprechenden Missionen präsidierte

☆

Es ist ein Merkmal der wahren Kirche Gottes, daß der Fortschritt innerhalb derselben nicht von der Fähigkeit des einzelnen abhängt, sondern einzig und allein von seiner Würdigkeit. Es gibt aber Menschen, die stolz darauf sind, ein sehr reizbares Ehrgefühl zu besitzen. Leute mit reizbarem Ehrgefühl sind aber meist Menschen, die mit fremder Menschenwürde, fremdem Recht und Eigentum nur nachlässig umgehen, dafür aber jede Besonnenheit verlieren, wenn sie ihre Person in der leisesten Form angetastet sehen.

Hierin liegt das Pharisäerhafte, das Christus immer mit den schärfsten Worten geißelte, und wenn unser Herr und Meister die Vertreter jener Kaste so scharf verurteilte, dann hat er gleichzeitig auch deren größte Untugenden — Ehrgeiz — Ruhmredigkeit — Hoffart, aufs schärfste verurteilt, und angedeutet, daß diese Eigenschaften den Weg zum Ewigen Leben und zur Seelen-Seligkeit versperren.

Gibt es nicht auch unter uns Schwestern und Brüder, an die der Herr den gleichen Maßstab anlegen müßte?

Haben nicht schon manche von uns, wenn nicht laut, so doch im stillen gesagt und gedacht: Warum bin ich nicht zu diesem oder jenem Amte gewählt worden, ich hätte es doch besser tun können als jener oder jene; warum hat man ausgerechnet diesen oder jene genommen? Ich werde meine Ämter niederlegen; wenn sie mich nicht zu jenem schönen und hohen Amt brauchen können, hat es auch keinen Zweck, in meinem jetzigen weiterzuarbeiten!

Wer sind aber die, die so sprechen? Entweder verstehen sie das Evangelium nicht, oder der Einfluß des wahren und guten Geistes war unterbunden, denn wer leiten will, muß zuerst selbst folgen lernen. Wer ein Opfer vom Verdienst und den Ehren abhängig machen will, ist nicht nur unehrlich in seinen Absichten, sondern er erregt auch das Mißfallen des Herrn.

Denken Sie daran, daß Luzifer durch seine Ehrsucht aus den himmlischen Gefilden ausgestoßen wurde. Denken Sie auch an einige Männer in den ersten Jahren der Kirchengeschichte, die in verblendeter Ehrsucht nach Dingen strebten, die der Herr noch nicht für sie bereithielt. Diese an sich wunderbaren Männer unterlagen der Stimme des falschen Ehrgeizes — der gefährlichen Macht des Teufels. Sündhaft ist das Sichrühmen, wenn man damit glänzen will. Im neidlosen Zuschauen und in der selbstlosen Unterstützung liegt die wahre Größe, die man nur durch strenge Selbsterkenntnis erlangt, denn im Denken *über* sich gewinnt die Demut — aber im Denken *an* sich der Egoismus die Oberhand.

So wollen wir mutig und entschlossen in der Stellung, die das Priestertum uns angewiesen hat, weiterschaffen, in der köstlichen Gewißheit, daß es der beste Platz ist, den wir je einnehmen könnten. Versündigen wir uns nicht in einer frevelhaften Unzufriedenheit, die alle Dankbarkeit, zu der wir doch verpflichtet sind, ertöten würde. Ich warne Sie in aller Liebe, die *Ehren* nicht höher zu schätzen als Ihre eigne *Ehre* — das wäre gefährliche Ehrsucht, ein Kampfmittel des Bösen — sagen Sie ihm den Kampf an, bieten Sie Ihre ganze Kraft auf, diese Gefühle niederzuringen, denn von allen *Gefühlen*, die unsre Seele tyrannisieren, gibt es kein verderblicheres, kein dem Fortschritt feindlicheres und für die Ruhe der Seele verhängnisvolleres — als das einer ungezügelten Ehrsucht.